

„Pennbrüder“.

Wir stehen in den Morgenstunden auf einem der inneren Höfe des Komplexes alter, winkliger und finsterner Gebäude, die am Berliner „Mollkenmarkt“ gelegen, den Zwecken der Polizeibehörde dienen. Ein infernalischer Gesang dringt aus einem Barterrelokal, und erstaunt betreten wir einen der steingepflasterten, gewölbten Korridore, in welchem wir das „melodische Geheul“ immer noch ertönen hören. Vor einer starken, eisenbeschlagenen Tür steht ein alter Gefängnisbeamter mit klirrendem Schlüsselbund, den die Fröhlichkeit da drinnen etwas angesteckt zu haben scheint. Er schmunzelt nämlich sehr wohlgefällig und deutet mit dem Daumen nach der Tür:

„Wie verjüügt die Kerle sind!“ bemerkt er mit gewisser Befriedigung.

„Warum sind denn die Leute so vergnügt?“

„I weil sie wieder uff'n paar Wochen int Warme kommen, und dat is bei die Kälte keene Kleinigkeit; na und einzelne singen, weil se Hunger haben!“

Am vorhergehenden Abend hat wieder einmal eine jener großen Razzien stattgefunden, welche die Berliner Kriminalpolizei des öfteren mit Aufwand